

In den Schilderungen des Markusevangeliums dem lebendigen Jesus Christus heute zu begegnen, wäre ein Anliegen, das deutlicher formuliert werden könnte.

*Ute Dumke*

---

*Evangelium – Schriftauslegung – Kirche: Festschrift für Peter Stuhlmacher.* Hg. v. Jostein Ådna, Scott J. Hafemann u. Otfried Hofius. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. X + 460 S., DM 125,-

---

Zu seinem 65. Geburtstag haben Freunde, Kollegen und Schüler von Peter Stuhlmacher eine Festschrift herausgegeben. Ihr Thema „Evangelium – Schriftauslegung – Kirche“ benennt drei wesentliche Schwerpunkte und zentrale Anliegen der theologischen Arbeit Stuhlmachers. Seinen Arbeiten zur Hermeneutik und zur Biblischen Theologie verdankt die evangelische Theologie wesentliche Einsichten. Seine Hermeneutik des Einverständnisses mit den biblischen Texten ist ein bedeutender Fortschritt zu mehr Vertrauen in die Schrift. Das „Amt des theologischen Lehrers“ hat er „stets sehr bewußt als einen Dienst in der Kirche und für die Kirche angesehen und ausgeübt, und er hat nicht zuletzt im *verbi divini ministerium* ... weit über den Bereich der Universität hinaus wirken können“, wie es im Vorwort der Herausgeber heißt (S. VII). Die Festschrift bringt den Dank für sein Wirken vielstimmig zum Ausdruck, und der Rezensent stimmt gerne in diesen Dank ein.

Die Festschrift enthält zahlreiche interessante und lesenswerte Aufsätze zu den drei im Titel genannten Stichworten, insgesamt 29 deutsch- und englischsprachige Beiträge sowie eine Bibliographie der Veröffentlichungen des Jubilars. Ein Schlagwort- und ein Stellenregister erschließen den schönen und empfehlenswerten Band. Die meisten Aufsätze können nur genannt werden; lediglich auf fünf Aufsätze gehe ich etwas näher ein.

Oswald Bayer, Wann endlich hat das Böse ein Ende? (S. 24-30); Richard H. Bell, *Extra ecclesiam nulla salus? Is there a salvation other than through faith in Christ according to Romans 2,12-16?* (S. 31-43); Otto Betz, Sühne in Qumran (S. 44-56); Brevard S. Childs, *Does the Old Testament Witness to Jesus Christ?* (S. 57-64); James D. G. Dunn, *Paul's Conversion – A Light to Twentieth Century Disputes* (S. 77-93); E. Earle Ellis, *The Historical Jesus and the Gospels* (S. 94-106); Martin Elze, *Otilie Wildermuth über Ferdinand Christian Baur* (S. 107-111); Birger Gerhardsson, *Hugo Odeberg and his vision „Christ and Scripture“* (S. 112-125); Hartmut Gese, *Zur Bedeutung Elias für die biblische Theologie* (S. 126-150); Judith M. Gundry-Volf, *Gender and Creation in 1 Corinthians 11,2-16. A Study in Paul's Theological Method* (S. 151-171); Scott J. Hafemann, *The Spirit of the New Covenant, the Law, and the Temple of God's Presence. Five Theses on Qumran Self-Understanding and the Contours of Paul's*

Thought (S. 172-189); Traugott Holtz, Die historischen und theologischen Bedingungen des Römerbriefes (S. 238-254); Friedrich Lang, Das Verständnis der Taufe bei Paulus (S. 255-268); Hermann Lichtenberger, „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Mt 9,38 / Lk 10,2) (S. 269-278); Ulrich Luz, Ein Traum auf dem Weg zu einer Biblischen Theologie der ganzen Bibel, ein Brief an Peter Stuhlmacher (S. 279-287); Ulrich Mauser, Trinitarische Sprachformen in den Korintherbriefen des Paulus (S. 288-295); Ben F. Meyer, Recondite Hermeneutics and the Last Supper Rite (S. 296-309); Friedrich Mildner: Inspiration und trinitarische Hermeneutik. Schriftverstehen am Ende des metaphysischen Zeitalters (S. 310-324); Fritz Neugebauer, Wege zum Herrenmahl (S. 325-336); Wolfgang Pöhlmann, Bestimmte Zukunft: Die Einheit von „Eschaton“ und „Eschata“ in neutestamentlicher Sicht (S. 337-346); James M. Scott, Paul's „Imago Mundi“ and Scripture (S. 366-381); Manfred Seitz, Geistliche Schriftlesung: Bibellektüre des Glaubens (S. 382-393); Walter Thiele, Die lateinischen Sirachtex te als Zeugnis der griechischen Sirachüberlieferung (S. 394-402); Hans Weder, Einverständnis: Eine Überlegung zu Peter Stuhlmachers hermeneutischem Ansatz (S. 403-418).

Jostein Ådna, *Die Heilige Schrift als Zeuge der Heidenmission. Die Rezeption von Amos 9,11-12 in Apg 15,16-18* (S. 1-23): Å. befaßt sich mit dem Zitat von Am 9,11f im Munde von Jakobus, dem Herrenbruder (Apg 15,16-18). Häufig wird aus den Übereinstimmungen dieses Zitats mit der Septuaginta geschlossen, daß diese Worte im Munde von Jakobus unvorstellbar seien. Å. setzt sich mit dieser Position auseinander und zeigt zunächst, daß Apg 15,16-18 „eine eigenständige hebräische Überlieferung von Am 9,11-12“ widerspiegelt, „die sowohl Übereinstimmungen mit als auch Abweichungen von den wiederum voneinander literarisch unabhängigen Fassungen des Textes im MT und in der (Vorlage der) LXX enthalten hat“ (S. 11). Nachdem er den Sinngehalt von Am 9,11f im masoretischen Text und in der Septuaginta sowie die Rezeption von Am 9,11 in der Qumrangemeinde und die Deutung in Apg 15 untersucht hat, kommt er zu dem Ergebnis: „In der Jakobusrede haben wir keine späte lukanische Komposition vor uns, sondern *Apg 15,13ff* liefert ein historisch glaubwürdiges Referat der ausschlaggebenden Stellungnahme des Herrenbruders zugunsten der beschneidungsfreien Heidenmission auf jener Versammlung in Jerusalem im Jahre 48 n.Chr.“ (S. 23).

Christian Dietzfelbinger, *Sühnetod im Johannesevangelium?* (S. 65-76): D. fragt, ob es richtig sei, daß die johanneische Rede vom Tod Jesu auf den stellvertretenden Sühnetod Jesu ziele. Nach der Untersuchung der Belege, bei denen er zwischen Tradition und johanneischer Rede unterscheidet, obwohl dies nach seinen Worten „angesichts des Ineinanders der zwei Schichten nicht möglich und sinnvoll“ ist (S. 70), kommt er zu dem Ergebnis: Johannes hat zwar die Rede vom stellvertretenden Sühnetod Jesu gekannt und als „Vorstufe seiner Interpretation gelten lassen (S. 76), aber sie ist weder das Ganze noch das Zentrum seiner Deutung des Todes Jesu. Kritisch ist zu fragen, ob D. die Aussagen über die

Doxa Jesu nicht zu einseitig nur auf seinen Tod hin auslegt und welche Bedeutung der Verkündigung des irdischen Jesus für die johanneische Intention zukommt.

Martin Hengel, *Die Ursprünge der Gnosis und das Urchristentum* (S. 190-223): H. geht in seinem kenntnisreichen Aufsatz der Frage nach den Ursprüngen der Gnosis nach. Anhand der Quellen weist er nach, daß es eine vorchristliche Gnosis nicht gegeben habe. „Dementsprechend läßt sich eine Beeinflussung der neutestamentlichen Schriften durch eine vorchristliche Gnosis nicht belegen, sondern allenfalls eine erste Abgrenzung in den spätesten Schriften des Neuen Testaments etwa ab 100 n.Chr. im Corpus Johanneum, hier vor allem im 1. und 2. Brief“ (S. 203). Abschließend fragt H. nach den Ursprüngen der Gnosis und wie es kommt, „daß das Christentum, wenn nicht zu einer Vorstufe, so doch zum für uns allein greifbaren *historischen* Ausgangspunkt der ‚gnostischen‘ Bewegung werden konnte und daß außerhalb desselben die Hinweise so spät und selten sind“ (S. 219). In der Gnosis verbinden sich nach H. „einzelne jüdische-hellenistische Elemente weisheitlichen und apokalyptischen Ursprungs mit dem Grundsubstrat eines vulgären Platonismus und der christlichen, ebenfalls apokalyptisch geprägten Erlösvorstellung“ (S. 221). Daraus erklären sich manche Berührungen mit den neutestamentlichen Schriften. So sehr mich H.'s Darstellung überzeugt hat, kann ich ihm in der Datierung der Pastoralbriefe nicht folgen, die er in die zeitliche Nähe der Ignatiusbriefe nach 110 n.Chr. rückt (S. 191). 1 Tim 6,20f sieht H. als frühesten Beleg für das Wort „Gnosis“ als Selbstbezeichnung für eine religiöse Bewegung (S. 190).

Otfried Hofius, *Paulus – Missionar und Theologe* (S. 224-237): H. beschreibt in seinem interessanten Beitrag in knappen Zügen das einzigartige apostolische Selbstverständnis des Paulus, der der ganzen Völkerwelt das Evangelium von Jesus Christus auszurichten hat, und die diesem Selbstverständnis entsprechende missionarische Wirksamkeit des Apostels. Er kommt zu dem Schluß, daß sich die umfassende missionarische Konzeption bei Paulus erst von der 2. Missionsreise an findet, und fragt: „Wie kam Paulus zu der weltweiten, auf alle Völker ausgerichteten Missionskonzeption?“ (S. 229). H. hält zwei grundlegende theologische Einsichten für ausschlaggebend. 1. „Jesus starb für *alle* Menschen, Juden und Heiden, und also für die *ganze* gottlose und gottfeindliche ‚Welt‘. Am Kreuz enthüllt sich die Liebe Gottes zu den verlorenen Sündern in grenzenloser, weltumfassender Weite“ (S. 231). 2. Das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus schließt als konstitutive Elemente die rettende *Tat* Gottes und die Kundgabe der *Tat* als das rettende *Wort* Gottes ein, wie 2 Kor 5,18-21 zeigt. Diese Einsicht, daß Gottes Heilshandeln seine rettende *Tat* und sein rettendes *Wort* umfaßt, hat Paulus als ein an die Heilige Schrift gebundener und das prophetische Wort der Schrift immer tiefer erfassender Theologe aus Jes 40–55 gewonnen. Jes 49,1-6 hat er auf sich und seinen Auftrag als Apostel der Völkerwelt bezogen.

Rainer Riesner, *Paulus und die Jesus-Überlieferung* (S. 347-365): R. zeichnet zunächst kenntnisreich die frühe Forschungsgeschichte und den heutigen Diskus-

sionsstand über das Verhältnis des Apostels Paulus zur Jesus-Überlieferung nach. Mit acht Thesen versucht er dann, zu einer Verständigung über dieses in der Forschung umstrittene Thema beizutragen. Er zeigt, daß bis zur Mitte des 2. Jh. Jesus-Überlieferung im wesentlichen so verwendet wird wie in den neutestamentlichen Briefen. Neben den schriftlichen Evangelien herrschte die mündliche Weitergabe von Jesus-Überlieferung bei der Gemeindekatechese vor. Sie diente der grundlegenden christlichen Unterweisung, während Gemeindebriefe, -predigten und Apokalypsen als „christliche Binnenliteratur“ diesen Unterricht voraussetzen und selbst weniger Evangelien-Überlieferung zitierten. R. kommt zu dem Ergebnis: „Paulus kannte mehr Jesus-Überlieferungen als er aus einer besonderen Situation heraus in seinen Briefen wörtlich zitierte“ (S. 359).

*Wilfrid Haubeck*

---

*Gemeinschaft am Evangelium: Festschrift für Wiard Popkes zum 60. Geburtstag.* Hg. v. Edwin Brandt, Paul S. Fiddes, Joachim Molthagen. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1996. 408 S., DM 39,80

---

Mit dieser stark neutestamentlich ausgerichteten Festschrift wurde Wiard Popkes zu seinem sechzigsten Geburtstag geehrt. Popkes ist Dozent für Neues Testament am Theologischen Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland in Elstal (ehemals Hamburg) und lehrt am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg (seit 1997 als Professor). Nach Popkes Habilitationsschrift „Adressaten, Situation und Form des Jakobusbriefes“ (Stuttgart 1986) und seiner Studie „Paränese und Neues Testament“ (Stuttgart 1996) darf man mit Spannung auf seinen Kommentar zum Jakobusbrief im ThHKNT warten. Die Autoren des Bandes spiegeln den Wirkungsbereich des Jubilars am Theologischen Seminar, in Hamburg und auch im europäischen Baptismus wieder.

Dem Geleitwort der Herausgeber folgen G. L. Borchert, „The Prayer of John 17 in the Narrative Framework of the Johannine Gospel (S. 11-18)“; E. Brandt, „Konflikte als Testfall für die Gemeinschaft am Evangelium: Pastoraltheologische Anmerkungen“ (S. 19-36); P. S. Fiddes, „Church, Trinity and Covenant: An Ecclesiology of Participation“ (S. 37-54); A. Heinze, „Dogmatik oder Exegese: Die Frage nach der Stellung der Apokalypse zu den johanneischen Schriften“ (S. 55-75); W. Klaiber, „Heil als zentrale Botschaft des Neuen Testaments“ (S. 77-96); M. Metzger, „Himmlisches Jerusalem und Tempelarchitektur: Ein Beitrag zum Verständnis von Apokalypse 21,16f“ (S. 97-126); J. Molthagen, „Rom als Garant des Rechtes und als apokalyptisches Ungeheuer: Christliche Antworten auf Anfeindungen durch Staat und Gesellschaft im späten ersten Jahrhundert“ (S. 127-142); A. Pohl, „Rühmung wird Lehre: Röm 5,12-21 als